



A

BA



Das Karussell dreht sich

Es sind vor allem **Probleme der jeweiligen Muttergesellschaften**, die unter den in der Schweiz ansässigen Auslandsbanken eine grosse Umwälzung ausgelöst haben.

CLAUDIA GABRIEL

Fast sieht es derzeit so aus, als bleibe bei den Auslandsbanken in der Schweiz kein Stein auf dem andern. Für Alfredo Gysi, Präsident ihres Verbands, ist dies in seiner Heftigkeit zwar aussergewöhnlich, darf aber auch nicht überbewertet werden. «Es hat immer Verschiebungen unter den Auslandsbanken gegeben», erklärt er. Die Verbandsstatistik zeigt, dass die Anzahl Banken seit 1999 praktisch konstant geblieben ist. Derzeit sind es 154. Die Anzahl der Schweizer Institute hat sich derweil sehr wohl verringert. Für die gut 28 000

Mitarbeiter beruhigt Gysi: «Selten wurden Tochtergesellschaften ausländischer Banken geschlossen, weil sich die Konzernmutter aus strategischen Gründen aus der Schweiz zurückzog.» Eher seien die Einheiten in solchen Fällen verkauft oder wegfusioniert worden. Gysi erinnert dabei etwa an das recht reibungslose Verschwinden einer grossen Anzahl Repräsentanzen japanischer Institute in den Achtzigerjahren. «Relativ konstant war bisher die Präsenz westeuropäischer Banken auf dem Platz Schweiz.»

Die derzeitigen Geschehnisse lassen sich grob umschreiben mit: Westliche Finanzkonzerne sind teilweise in Schwierigkeiten und darum bei nichtstrategischen Geschäftseinheiten oft verkaufswillig bzw. müssen zu Fusionen schreiten, Araber und Chinesen kommen neu in die Schweiz.

Gesunde Schweizer Töchter

Für die – schwergewichtig im Private Banking aktiven – Schweizer Auslandsbanken spricht, dass sie finanziell auf sicheren Füssen stehen. Kostensen-

kungen dürften zwar angesagt sein, denn ihre durchschnittliche Cost-Income Ratio ist 2008 von 56 auf 63 Prozent gestiegen, die Erträge haben sich um 10 Prozent verringert und die Gewinne um 31 Prozent. Aber grundsätzlich sind sie gut kapitalisiert. Das ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr. Zudem wurde das Geschäft mit Privatkunden jüngst international als stabilisierender Faktor für Finanzgruppen erkannt. Dies macht das Private-Banking-Geschäft für viele Konzerne – besonders auch für die ehemaligen US-Investmentbanken – interessant.

Ray Soudah, Gründer der auf den Finanzbereich spezialisierten M&A-Beratungsfirma Millenium Associates, beobachtet, dass vor allem europäische Banken, deren Muttergesellschaften stark Staatshilfe beanspruchen mussten, an einen Verkauf ihrer Schweizer Tochtergesellschaften denken. Als künftige Käufer sieht er neben ausländischen Gruppen auch Private-Equity-Firmen und Schweizer Privatbanken. Die Reihe der jüngst erfolgten Umstrukturierungen ist lang: Die AIG

Verband der Auslandsbanken:



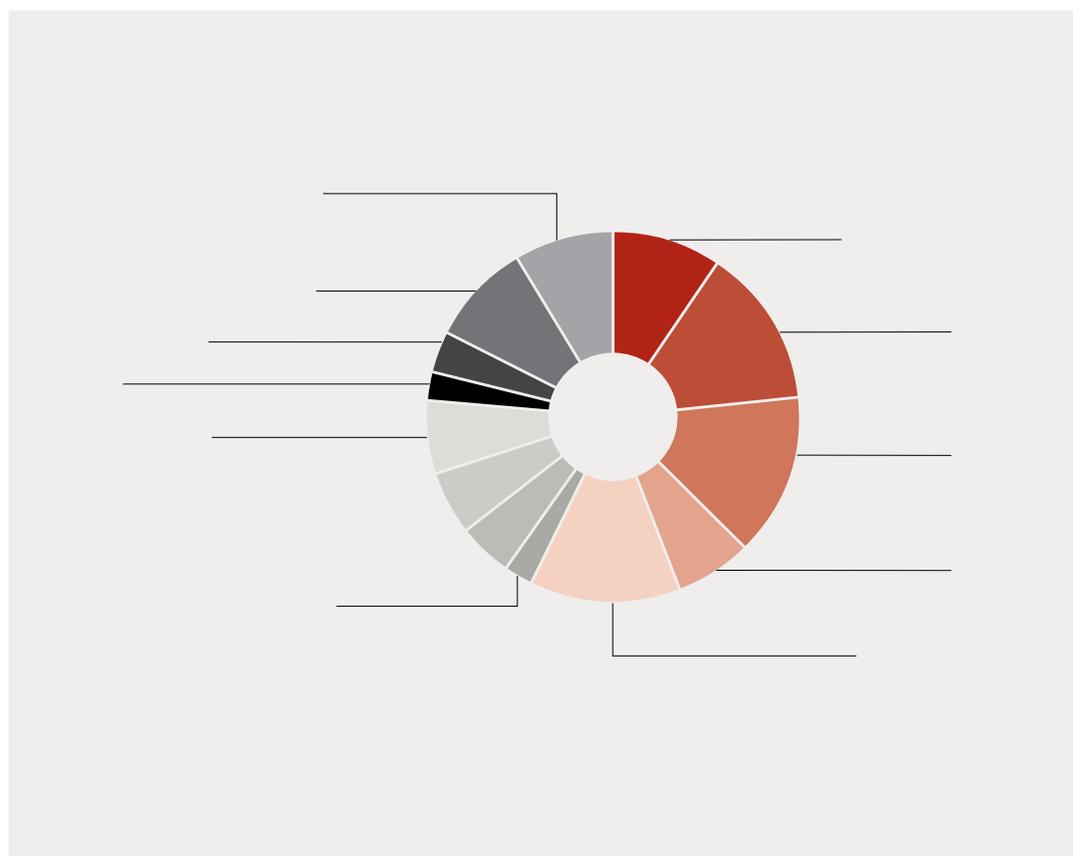
B

Im Private Banking tätige Tochtergesellschaften europäischer Banken stehen immer wieder im Verdacht, ihre Existenz darauf zu gründen, dass sie Kunden ihrer Muttergesellschaft bei der Steuerhinterziehung helfen. Das Vorurteil mag im einen oder anderen Fall einst zugetroffen haben. Doch die Zeiten haben sich drastisch geändert. Heute gehört zumindest der Verband der Auslandsbanken klar zum progressiven Lager der Schweizer Bankenszene, das zwar die Privatsphäre der

Bankkunden weiter schützen will, aber die Annahme des OECD-Standards in Steuerfragen durch die Schweiz voll unterstützt und auf einen raschen Abschluss der erforderlichen 12 Doppelbesteuerungsabkommen drängt, mit denen sich die Schweiz von der «Grauen Liste» absetzen kann. «Wir Auslandsbanken haben ein existenzielles Interesse an attraktiven Rahmenbedingungen am Schweizer Finanzplatz», betont Verbandspräsident Alfredo Gysi. Was die Spitzenkräfte der

Grossbanken heute betonen – nämlich dass sie durch ihren engen Kontakt mit ausländischen Regulatoren besser einschätzen könnten, woher der globale politische und regulatorische Wind wehe als manche Schweiz-fokussierte Bank – trifft auch auf viele Auslandsbanken zu. In ihrem Verbands-Jahresbericht 2008 steht klipp und klar: «Welche Verhaltensweisen als Teil der Privatsphäre geschützt werden sollen, ist einem kontinuierlichen Wertewandel unterworfen.» Und:

«Oftmals reagierte der Bankensektor (angesichts des jüngsten politischen Gezänks um das Bankgeheimnis; Red.) allerdings zu spät. Viele Auslandsbanken fordern nicht nur eine Diskussion der taktischen Fragen zur unmittelbaren Positionierung des Finanzplatzes, sondern auch die Entwicklung einer mittelfristig angelegten Strategie.» Solche klaren, teilweise selbstkritischen und differenzierenden Aussagen vermisst man bei anderen Verbänden schmerzlich. (gab)





B .

peq

the future in advisory
and audit solutions®

Ihre Interne Revision in Financial Services.
**Wir behalten den Überblick auch
bei komplexen Fragestellungen**

www.peqsolutions.ch

Zunzgen / BL Tel. +41 (0)61 975 40 40

Zürich Tel. +41 (0)44 253 67 67

